



FILMFEST HAMBURG

Publikumspreis

FESTIVAL D'ALPE D'HUEZ

Publikumspreis & Preis der Jury

LA PREMIERE

ETOILE

Ein Film von

Lucien Jean-Baptiste

Mit

**Anne Consigny, Lucien Jean-Baptiste,
Firmine Richard, Jimmy Woha**

Dauer: 90 Minuten

Kinostart: 20. Mai 2010

**Download Fotos :
www.frenetic.ch/presse**

SYNOPSIS

Jean-Gabriel lebt von Aushilfsjobs und verzockt sein letztes Geld mit Pferdewetten. Um seinen Kindern eine Freude zu machen, verspricht er ihnen Skiferien in den französischen Alpen. Seine Frau, die nicht mehr an seine Versprechen glaubt, vermutet eine erneute Katastrophe. Doch Jean-Gabriel steckt voller Erfinderreichtum und überwindet alle anfänglichen Hindernisse. Mit seiner Mutter und den Kindern taucht er im noblen Skiort auf. Dort stellt die Familie das friedliche Idyll rasch auf den Kopf und wird mit grosser Skepsis beargwöhnt.

Cast

Jean-Gabriel LUCIEN JEAN-BAPTISTE
Suzy ANNE CONSIGNY
Bonne Maman FIRMINE RICHARD
Yann JIMMY WOHA-WOHA
Manon LOREYNA COLOMBO
Ludo LUDOVIC FRANCOIS
Madame Morgeot BERNADETTE LAFONT
Monsieur Morgeot MICHEL JONASZ

Crew

Regie LUCIEN JEAN-BAPTISTE
Buch MARIE-CASTILLE MENTIO-SCHAAR,
LUCIEN JEAN-BAPTISTE
Regiebeistand PHILIPPE LARUE
Bildregie MYRIAM VINOCOUR
Schnitt HACHDE (HUGUES DARMOIS)
Ton DOMINIQUE LEVERT, SYLVAIN LASSEUR,
DIDIER LOZAHIC
Originalmusik ERWANN KERMORVANT
Ausstattung HERALD NAJAR
Kostüme LAURENCE BENOIT
Produzenten MARIE-CASTILLE MENTIO-SCHAAR,
PIERRE KUBEL
Mit der Unterstützung von MEDIA Programme of the European Union

INTERVIEW MIT LUCIEN JEAN-BAPTISTE

Wie kam das Projekt zustande?

Meine Mutter, eine ziemlich aussergewöhnliche Frau, hat mit uns in den 60ern die Antillen verlassen, um nach Frankreich zu kommen. Sie wünschte sich, dass ihre „Kleinen“ nicht anders seien als die anderen, und da viele Kinder im Winter zum Skifahren wegfuhren, beschloss Sie, dass wir auch gehen. Für sie war das ganz selbstverständlich. Ich war damals 14 Jahre alt und es war ein Riesenabenteuer! Wir mussten uns immer ein Paar Ski zu zweit teilen, das Auto hat man uns geliehen usw. Als ich älter wurde, habe ich allmählich verstanden, wie unglaublich diese Episode war und darin auch eine ganz andere Dimension entdeckt: Es ging nicht nur darum, dass eine Familie aus der Karibik den Schnee entdeckt, sondern auch, dass sie ihren Platz da findet, wo man sie nicht erwartet hat.

Seit zehn Jahren kommt mir diese Kindheitserinnerung durch meine Arbeit als Komiker und meine Lebenserfahrung wieder öfter in den Sinn, und ich wollte die Geschichte mitteilen. Als ich bei EMMENEZ-MOI mitspielte, erzählte ich der Produzentin Marie-Castille Mention-Schaar davon. Sie sagte sofort, dass sie darin das Potential für einen Film sieht, und wir haben angefangen, zu schreiben. So ging es los.

Man kennt Sie als Schauspieler und Synchronsprecher – was hat Sie bewogen, auch Regie zu führen?

Für mich stand fest, dass ich lieber spielen als Regie führen wollte, aber trotzdem ein Auge auf die Inszenierung haben wollte, weil die Geschichte grosse Wahrhaftigkeit erfordert und ich Karikaturen verabscheue. Dann hat mir Marie-Castille eröffnet, dass ich auch Regie führen sollte. Ich glaube ja, dass mich ein guter Stern führt, und die Begegnung mit ihr und Pierre Kubel ist ein gutes Beispiel dafür. Dann umgab mich schnell eine sehr erfahrene und engagierte Mannschaft. Ich stand vor und hinter der Kamera, aber Philippe Larue hat mir bei der Regie grossartig beigestanden – wie auch alle anderen!

Wie haben Sie die Geschichte aufgebaut?

Ursprünglich wollte ich die Mutter in den Mittelpunkt stellen, da mir meine Mutter so gegenwärtig war und ich ohne Vater aufgewachsen bin. Marie-Castille, die ihren Vater auch nicht kannte, schlug dann vor, ihn zum Dreh- und Angelpunkt der Geschichte zu machen und ihm, bei all seinen Fehlern, die Chance zu geben, durch diese Reise mit seinen Kindern wieder einen Platz in der Familie zu finden. Als wir dann beim Schreiben nach einem Detail oder einer farbenprächtigen Anekdote suchten, habe ich einfach meine Mutter angerufen. Sie war es zum Beispiel, die mich an die Panne erinnert hat: Wir sind wirklich mitten in der Nacht mit dem geborgten Auto auf der tief verschneiten Strasse liegengeblieben und meine Mutter hat den vorbeifahrenden Autos kräftig zugewunken – eine surrealistische Szene!

Und ich habe auch tatsächlich bei einem Gesangswettbewerb MA FRANCE von Jean Ferrat gesungen, weil mein Französischlehrer in Créteil Kommunist war und uns nur Texte von Ferrat beibrachte. Damals war mir natürlich nicht bewusst, was das hiess, wenn ein kleiner schwarzer Junge im vollbesetzten Skistadion MA FRANCE singt!

Erinnern Sie sich, was diese Reise für Sie verändert hat?

Wir waren stolz! Als wir in die Trabantensiedlung zurückkamen, waren wir Könige – niemand hatte da Geld für Skiferien, und dann hiess es, „Die von den Antillen aus dem zweiten Stock haben es geschafft“! Alle meine Kumpel platzten vor Neid. Sie wussten ja nicht, dass wir die Skis und den Skipass teilen mussten... Damals haben wir nur

diesen Stolz gefühlt. Erst viel später habe ich die symbolische Bedeutung dieses Abenteurers begriffen, die Willensstärke meiner Mutter, und dass sie mir die Fähigkeit mit auf den Weg gegeben hat, da zu sein, wo man mich nicht erwartet.

Der Film basiert auf Kindheitserinnerungen, aber Sie erzählen nichts aus dem Blickwinkel eines Kindes. Warum?

Wir wollten über das Anekdotische der Geschichte von Schwarzen im Schnee hinausgehen, hin zu einer Erzählung, die alle Welt anspricht. In der ersten Inhaltsangabe schrieben wir: „Jean-Gabriel, verheiratet, Vater von drei Kindern“, ohne von der Hautfarbe zu sprechen. Erst später bemerkt man, dass sie schwarz sind. Man muss sich vor Augen führen, dass man, solange man in seinem Herkunftsland ist, sich ja nicht jeden Morgen daran erinnert, dass man schwarz ist. Der Mont Blanc dagegen ist eine Monde Blanc, also eine Weisse Welt, und durch den Kontrast hat der Schnee einen Enthüllungseffekt. Aber mehr als das enthüllt er nicht. Der Film spielt ja nicht nur mit dem Schwarz/Weiss Gegensatz. Ich sehe eine Parallele zwischen dieser Familie aus den Antillen, die einfach in den Schnee reist, und all den Leuten, die beim Verreisen ihr Land verlassen und sich in einem ganz anderen Milieu wiederfinden. Zuletzt siegen in diesem verrückten Abenteuer, trotz Geldmangel und Schwierigkeiten, die Hoffnung und das Glück.

Wie sind Sie an ihre Rolle herangegangen?

Dank der strengen Erziehung meiner Mutter gleiche ich Jean-Gabriel kaum. Für meine Mutter existiert das Wort „bummeln“ nicht. Man arbeitet hart und stellt sich der Verantwortung. Ich habe lange gebraucht, um meinen Weg zu finden. Das ist das einzige, was ich mit Jean-Gabriel gemein habe. Er ist ein liebenswerter Träumer, der sich gern drückt. Aber als Mann und Vater muss er seine Versprechen halten. Und als er dann alles tut, um den Skiurlaub möglich zu machen, erkenne ich mich in ihm wieder: in seiner Entschlossenheit, sein Ziel zu erreichen. Er will seine Kinder und seine Frau nicht enttäuschen und nicht den letzten Rest ihrer Wertschätzung verlieren. Also muss er sich anstrengen, damit die Reise ein Erfolg wird.

Wie haben Sie die anderen Familienmitglieder angelegt?

Die drei Kinder versuchen auf verschiedene Arten, sich anzupassen – ich mag das Wort „integrieren“ nicht. Ludo, der Kleinste, will seinen ersten Stern und stellt sich keine Fragen, er stürzt sich ins Getümmel. Manon sucht ihren Platz und ihre Identität. Sie bemüht sich, in dem Milieu aufzugehen, das sie umgibt - und das ist weiss. Darum will sie alles genauso machen, sich an der Sonne bräunen wie die weissen Frauen um sie herum, den schicksten Skianzug haben, um zu signalisieren, dass sie den gleichen sozialen Status hat.

Yann, der Älteste, lehnt seinen Vater ab, weil er als einziger von den Kindern seine Schwächen und Lügen durchschaut. Er ist sehr verantwortungsbewusst für einen Fünfzehnjährigen. Dadurch unterscheidet er sich von seinen sorglosen Geschwistern. In ihm steckt eine Menge Wut.

Bonne Maman verkörpert die Traditionen. Sie hat auch die Strenge und den Mut der Frauen von den Antillen, die ihre Kinder oft allein grossziehen. Sie gibt nie auf. Ihre Gutmütigkeit und ihre Wärme sind das Pendant ihrer Strenge. Sie hat das Talent, alles in die Hand zu nehmen.

Was Jean-Gabriel betrifft: Er lässt sich einfach nur treiben. Er hat sich immer tragen lassen, vom Leben, von seiner Mutter, von seiner Frau Suzy. Er ist ein sympathischer Träumer.

LUCIEN JEAN-BAPTISTE – Jean Gabriel und Regie

Lucien Jean-Baptiste, geb. 1964 auf Martinique, wo er seine Kindheit verbrachte, hatte schon früh sein erstes Rendezvous mit der Schauspielerei: Mit acht Jahren meldete ihn seine Mutter bei einer Casting-Agentur an, durch die er an einer Reihe von für Afrika bestimmten Werbespots mitwirkte, die in Paris gedreht wurden. „Danach hat dann die Vorstadt alle meine Träume platzen lassen. Damals gab es noch keinen Jamel Debbouze, keinen Omar Sy. Es gab wirklich kaum schwarze Schauspieler, die uns dazu hätten ermutigen können, diesen Weg zu verfolgen.“ Lucien Jean-Baptiste entschied sich daher für die Werbebranche, in der er über 12 Jahre mit einem eigenen Unternehmen tätig war. Michel Jonasz, der in LA PREMIERE ETOILE Monsieur Morgeot spielt, war einer der ersten, der dem jungen Unternehmen einen Auftrag gab.

Mit 31 Jahren beschloss Lucien, nun doch seine Träume zu verwirklichen. Er liess alles hinter sich und schrieb sich bei Cours Florent ein, um das Handwerk der Schauspielerei zu lernen, die nun seit 12 Jahren seine ganze Leidenschaft ist. Er ist heute ein gefragter Synchronsprecher und leiht seine Stimme beispielsweise Will Smith (WILD WILD WEST, I AM LEGEND), Martin Lawrence (BAD BOYS, BIG MAMMA) und Don Cheadle (FAMILY MAN, OCEAN'S ELEVEN) für die französische Synchronfassung.

Sein Durchbruch als Schauspieler kam nach vielen Nebenrollen als Arsène in EMMENEZ-MOI (2005), gefolgt von der Rolle des Farouk in 13M2 (2007), Bissol in ALIKER (2009) und Tétanos in APRÈS L'OcéAN (2009). LA PREMIERE ETOILE ist der erste von ihm geschriebene und inszenierte Film.

FIRMINE RICHARD – Bonne Maman

Firmine Richard kam nicht zum Kino, es war das Kino, das zu ihr kam und sie zu einer grossen Darstellerin machte. Firmine Richard, geb. 1947, hat ihre Kindheit in Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe verbracht und zog erst im Alter von 18 Jahren mit ihrer Mutter nach Paris. Dort arbeitete sie erst für die Post und dann für die Bahn. Diese monotonen Tätigkeiten ohne Hoffnung auf Veränderung bewogen sie dazu, endgültig nach Guadeloupe zurückzukehren. Doch ihr Leben nahm eine Wendung, als sie in einem Restaurant Colline Serreaus Casting-Direktorin begegnete. Sie überzeugte beim Vorsprechen und wurde für die Hauptrolle in ROMUALD UND JULIETTE (1989) an der Seite von Daniel Auteuil engagiert.

Die Würfel waren gefallen, Firmine Richard hatte ihre Berufung - das Kino - gefunden. Sie nahm Schauspielunterricht in Los Angeles und spielt seit ihrer Rückkehr nach Paris im Theater, Fernsehen und Kino. Für Francois Ozon hat sie in 8 FRAUEN (2002) neben Isabelle Huppert und Catherine Deneuve als Zofe brilliert.